

Danke, Kermani

Zu Intertextualität und Perspektivenwechsel in der Landeskunde

Stephan Walter

Abstract: *On 23.5.2014, the German-Iranian orientalist and writer Navid Kermani gave a speech in the Bundestag on the occasion of the 65th anniversary of the German Constitution, the Basic Law (Kermani 2014). Kermani presents its principles, changing the point of view between the postulate of the time and today's reality and concludes that this text »created reality through the power of the word« (ibid.: 174).*

In his speech, Kermani takes up his central themes: living together in the current German migration society and the relationship between the host society and immigrants with their individual migration biographies and different levels of integration. After a few personal passages on German identity, he is critical of the change in the fundamental right to asylum (Art. 16 Basic Law) and the current refugee policy in 2014. Using unusual thematic breaks, historical references and changes of perspective, Kermani confronts the deputies – as well as the television audience or any other recipient – with the diversity of reality. The speech was received very positively and was awarded as Speech of the Year 2014.

In my contribution, I would like to use this speech by Navid Kermani to show how regional learning in the sense of (inter)cultural or culturally reflexive learning can be organized in university translation teaching programmes with German as a foreign language using concrete material (speech) that is not about facts only but also about individual approach.

Keywords: *German as Foreign Language, speech analyses, cultural learning, translation and interpretation, migration, asylum, Navid Kermani*

1. Vorbemerkungen

Am 23.5.2014 hielt der deutsch-iranische Orientalist und Schriftsteller Navid Kermani auf Einladung von Bundestagspräsident Norbert Lammert anlässlich des 65. Bestehens des Grundgesetzes eine Rede im Bundestag (Kermani 2014). Kermani führt darin auf seine eigene Weise den juristischen Text des Grundgesetzes (GG)

in seiner ästhetischen Wirkung vor. Anhand einiger grundlegender Artikel des GG wechselt er den Blick zwischen damaligem Postulat (viele »waren ja vor dem Gesetz gerade nicht gleich«) (Kermani 2014: 174) und heutiger Realität und kommt zu dem Schluss, dass dieser Text »Wirklichkeit geschaffen [hat] durch die Kraft des Wortes« (ebd.: 174). In der Rede greift Kermani seine zentralen Themen auf: das Zusammenleben in der aktuellen deutschen Migrationsgesellschaft sowie das Verhältnis zwischen Aufnahmegesellschaft und Einwanderern mit ihren unterschiedlichen Migrationsbiografien und Stufen des Ankommens. Nach einigen persönlichen Passagen zur deutschen Identität äußert er sich kritisch zur Änderung des Grundrechts auf Asyl (Art. 16 GG) und zur aktuellen Flüchtlingspolitik (ein Jahr vor der großen Flüchtlingswelle). Durch ungewöhnliche thematische Brüche, historische Bezüge und den für ihn typischen Perspektivenwechsel führt Kermani den Abgeordneten – sowie dem Fernsehpublikum bzw. den Zeitungslesern – die Vielfalt der Wirklichkeit vor Augen. Die Rede ist überaus positiv rezipiert worden und wurde u.a. als Rede des Jahres 2014 ausgezeichnet.

In meinem Beitrag möchte ich anhand dieser Rede von Navid Kermani darstellen, wie landeskundliches Lernen i. S. von (inter-)kulturellem bzw. kulturreflexivem Lernen (vgl. zu Landeskunde als kulturelles Lernen Haase/Höller 2017) im Rahmen einer universitären Ausbildung für Übersetzerinnen¹ und Dolmetscher mit Deutsch als Fremdsprache gelingen kann².

Zunächst möchte ich auf die drei Eckpfeiler – *Textorientierung*, *interkultureller Perspektivenwechsel* und *Gegenwartsbezug* – eingehen, die meiner Überzeugung nach bei der erfolgreichen Vermittlung von Kulturkompetenz für »Experten für Deutsch und Deutsches« (Kelletat 2016: 35) wesentlich sind.

Anschließend möchte ich am Beispiel der politischen Rede einige Zugänge zur Texterschließung und -interpretation vorstellen, die helfen können, kulturelle Phänomene und ihre Diskurse, die in der Fremdkultur eingebettet und kontextualisiert sind, zu erkennen, zu verstehen und sich dazu zu positionieren. Im Sinne der forschungsorientierten Lehre sind diese Überlegungen auch auf die eigenständige Er-

1 Im Text wird die maskuline und feminine Form von Personenbezeichnungen abwechselnd verwendet.

2 Dies impliziert eine Reihe von Faktoren, die in anderen »germanistischen« Studiengängen (Lehramts- bzw. Philologiestudium) weniger im Fokus stehen bzw. anders gewichtet sind, insb. das relativ hohe sprachliche Einstiegsniveau und die in translationswissenschaftlichen Studiengängen weniger starke philologische Ausprägung der Germanistik. Dass Landeskunde als Kulturkompetenz auch bei Vermittlung und Erwerb fremdsprachlicher Kompetenz, also im Fremdsprachen- bzw. im Übersetzungsunterricht immer dabei ist, ist offensichtlich und soll hier nicht weiter ausgeführt werden. Im Folgenden geht es um eigenständige kulturwissenschaftliche Lehre bzw. um Lehrveranstaltungen in separaten kulturwissenschaftlichen Modulen.

schließung weiterer Texte anzuwenden. Die Studierenden können hier Phänomene und Diskurse der Fremdkultur für sich entdecken und erschließen³.

2. Landeskunde als Kulturwissenschaft

Am Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft in Germersheim (FTSK) können ausländische Studierende, ausgehend von ihrer Muttersprache, Deutsch als Fremdsprache studieren. Landeskundliche Lehrveranstaltungen sind formal unter dem Dach der Kulturwissenschaft verortet.⁴ Die Frage der Begrifflichkeit möchte ich anhand der folgenden Definition von Kultur – einer von unzähligen – versuchen zu beantworten:

Kultur ist all das, was man wissen, beherrschen und empfinden können muss, um beurteilen zu können, wo sich Einheimische in ihren verschiedenen Rollen erwartungskonform oder abweichend verhalten, und um sich selbst in der betreffenden Gesellschaft erwartungskonform verhalten zu können, sofern man das will und nicht etwa bereit ist, die jeweils aus erwartungswidrigem Verhalten entstehenden Konsequenzen zu tragen. [...] Zur Kultur gehört auch all das, was man wissen und empfinden können muss, um in der Lage zu sein, die natürliche und die vom Menschen geprägte oder geschaffene Welt wie ein Einheimischer wahrzunehmen. (Göhring 1978: 108)⁵

Diese Definition stellt die (sprachlich bzw. translatorisch) handelnden Personen in den Vordergrund (»man«) und gilt daher in der Ausbildung von Übersetzern und Dolmetscherinnen im deutschsprachigen Raum als Standarddefinition, die Theorie und Praxis verbindet. Göhring setzt unterhalb der nationalen Ebene an (»Einheimische in ihren verschiedenen Rollen«) und geht somit weiter als die damals üblichen nationalkulturellen, prototypischen Beschreibungen von kulturellen Phänomenen gerade im Bereich der Interkulturellen Kommunikation (z. B. Hofstede 1993). Er schließt ausdrücklich die Möglichkeit der Abweichung von erwartungskonformem Verhalten bei allen involvierten Akteuren ein (Göhring 1998: 112). Gerade das

3 Beispielhaft seien hier folgende Semester- bzw. Abschlussarbeiten genannt: *Vergleichende Analyse der Reden von Roman Herzog 1994 und Heiko Maas 2019 über den Warschauer Aufstand* (Pastuszka 2020); *Die Bedeutung der deutsch-französischen Aussöhnung anhand Adenauers Ansprache vor der 7. Deutsch-Französischen Konferenz am 24.05.1963* (Diallo 2017); *Merkels Europapolitik in Bezug auf die Humboldt-Rede zu Europa vom 27. Mai 2009* (Uzun 2017).

4 Unter diesem Dach können die Studierenden zwischen Landeskunde, Literatur, Soziologie und anderen geisteswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen wählen. Die genuine Beschäftigung mit Landeskunde ist also kein Pflichtteil des Studiums.

5 Göhring hat diese Definition seinerseits vom amerikanischen Anthropologen Ward Goodenough (1966) übernommen.

Augenmerk auf die Einstellungen und Verhaltensmuster des Einzelnen scheint mir im Sinne von Vermeidung von Stereotypenbildung eine geeignete Grundlage für das kulturreflexive Lernen zu sein. Ferner impliziert die Definition »Kultur ist all das...«, dass dieser Lernprozess niemals abgeschlossen ist, und dämpft somit Erwartungen an einen überschaubaren, kanonischen Bereich.

Aus diesem Kulturbegriff lässt sich bereits ableiten, welche Inhalte, welche Themen, welche Ziele kulturwissenschaftlicher Landeskundeunterricht im Blick hat: Es geht um Einstellungen, Wahrnehmungsmuster, Vorannahmen, Diskurse, die kennengelernt, beobachtet, beschrieben, eingeordnet und erklärt werden müssen. Dazu gehören auch Hierarchien und Machtverhältnisse innerhalb einer Gruppe oder zwischen verschiedenen Gruppen. Altmayer spricht hier von »kulturellen Deutungsmustern« (Altmayer 2007: 12).

Die Notwendigkeit einer kulturwissenschaftlichen Verortung der Landeskunde für Studierende mit Deutsch als Fremdsprache wurde ausführlich u. a. von Claus Altmayer (Herder-Institut Leipzig) und für die Übersetzerinnen- und Dolmetscherausbildung von Klaus von Schilling (Germersheim) dargestellt und begründet. Dabei steht das Ziel im Mittelpunkt, »Lernern vor allem eine tiefer gehende Verstehens- und Verständigungskompetenz mit auf den Weg geben, d.h. sie in die Lage versetzen, deutschsprachige Texte und Diskurse angemessen zu verstehen und angemessen Stellung zu nehmen« (Altmayer 2007: 9f.). Klaus von Schilling spricht hier noch vage von »Hintergrundwissen über die Kulturräume« mit dem Ziel, »kulturelle oder interkulturelle Kompetenz« zu erwerben (Schilling 1995: 345f.). Zusätzlich ist bei ihm der Gegenwartsbezug konstitutiv, denn Maßstab landeskundlicher Kompetenz ist, als Germanistin, Übersetzer oder Deutschlandexperten im Hier und Jetzt zu verstehen und einordnen zu können, »welches Wissen im Bewusstsein der Mitglieder einer Kultur aktuell vorhanden ist« (Paul Kußmaul 1992, zit.n. Schilling 1995: 346). Dabei stellt sich im Rahmen einer Übersetzerausbildung die Frage des Kanons, der Inhalte und des Umfangs der Vermittlung landeskundlichen Wissens und der Methode dieser Vermittlung (Vorlesungen zur Vermittlung enzyklopädischer Wissensbestände oder Erfahrungsprozesse mit kulturwissenschaftlichen Interpretationen im Rahmen von Seminaren). In den modularisierten und gestuften BA- und MA-Studiengängen ist der Kanon mittlerweile einer exemplarischen, problemorientierten Beschäftigung mit Kultur gewichen.

3. Textorientierung: Textauswahl und Methode

Neben dem Begriff der kulturellen Deutungsmuster nennt Altmayer noch die zentrale Stellung von Text und Diskurs beim kulturellen Lernen:

Jede sprachliche Äußerung, jeder Text, jede sprachliche Interaktion macht von der symbolischen Ordnung Gebrauch, als die wir ›Kultur‹ ja definiert haben, denn jede symbolische Handlung vertraut darauf und muss darauf vertrauen, dass sie von anderen nachvollzogen und verstanden werden kann, und das wird sie nur, wenn die Interaktionspartner nicht nur über einen gemeinsamen sprachlichen Code, sondern auch über die in die symbolische Handlung implizit eingehenden und als selbstverständlich und allgemein bekannt vorausgesetzten Wissensressourcen verfügen. Damit aber ist die Sprache, sind mündliche Äußerungen, Texte, Bilder, Medien usw., kurz: ist der Diskurs auch der Ort, von dem aus Kultur sich erschaffen lässt. (Altmayer 2012: 19)

Wesentliches Merkmal von Texten ist ihre Eingebundenheit in (kulturelle) Kontexte, dazu zählen die sprachlichen und nichtsprachlichen Verhaltenskonventionen, Vorwissen, Einstellungen, Anspielungen (Intertextualität a.a.O.) usw. Landeskundliche Kompetenz besteht dann darin, dass Translatorinnen, also Übersetzer und Dolmetscherinnen, kulturelle Phänomene und Deutungsmuster in einem Text entschlüsseln und nachvollziehen können. Es geht um die Befähigung zur »Partizipation an Diskursen und damit an Prozessen der diskursiven Zuschreibung und Aushandlung von Bedeutungen in der fremden Sprache« (Altmayer 2016: 12). Diese Kompetenz kann auch als Grundvoraussetzung für vermittelndes und erklärendes, also translatorisches Handeln angesehen werden.

Ausgehend von *konkreten Texten* sollen landeskundliche Phänomene, d.h. Ereignisse, Akteure, Institutionen, Verhalten, Einstellungen, Diskurse untersucht, beschrieben, diskutiert und reflektiert sowie entsprechenden Phänomenen in anderen Kulturen, die durch die Studierenden vertreten sind, gegenübergestellt werden. Texte können sein: zeithistorische Dokumente wie Verträge, Gesetze oder öffentliche Reden⁶, Interviews, Memoiren, Reportagen, Essays, multiperspektivische Themenhefte wie »Aus Politik und Zeitgeschichte«⁷, schriftliche und mündliche Stellungnahmen (Pressekommentare oder Interviews), Leserbriefe, Fotos, Filme/Filmsequenzen, Karikaturen usw. Der Text als Dreh- und Angelpunkt zur Beschäftigung mit LK stellt auch die Rückkoppelung an die Germanistik bzw. Kulturwissenschaft und ihre Methoden dar.

Als Methode zur Aneignung landeskundlicher Kompetenz wählt Klaus von Schilling die kulturwissenschaftliche Textinterpretation (Schilling 1989: 158). Dabei klammert er die ästhetischen Aspekte im Sinne einer Kunstwissenschaft aus (ebd.: 169), was sich in erster Linie mit der Textauswahl erklären lässt, denn Betracht-

6 Z.B. www.1000dokumente.de

7 www.bpb.de/apuz/

tungsgegenstand und Informationsquelle der Landeskunde sind in der Regel nicht fiktive Textsorten, wie die o.g. Auflistung verdeutlicht.⁸

Laut Altmayer besteht die

Aufgabe der kulturwissenschaftlichen Textanalyse [...] vielmehr darin, die erwähnten Anteile eines lebensweltlichen bzw. kulturellen Hintergrundwissens, die in einem Text präsupponiert sind, möglichst so weit zu rekonstruieren, d.h. explizit zu machen, dass diese für empirische Rezipienten, die die präsupponierten Wissensbestände nicht teilen, nachvollziehbar und sie dadurch in die Lage versetzt werden, den entsprechenden Text im oben erwähnten Sinn zu »verstehen«. (Altmayer 2002: 11)

Als Einstiegsinstrument zur Analyse von Texten und insbesondere ihrer gesellschaftlichen Kontexte verwende ich aus pragmatischen Gründen die erweiterte Lasswell-Formel, die spätestens durch Christiane Nord für die übersetzungsrelevante Textanalyse etabliert wurde, die aber auch für eine Annäherung an nichtfiktionale Texte, um die es hier geht, geeignet zu sein scheint, und die die folgende Frage stellt: Wer sagt was (was nicht) wann wo wem worüber wozu mit welchem Zweck? (Nord 1989: 41)

Somit werden von Anfang an Akteure, Zeit- und Ortsbezug sowie Textfunktion(en) und diskursive Faktoren in die Analyse mit einbezogen, ja sie sind sogar Ausgangspunkt für die weitere Beschäftigung mit dem Text. Diese griffige Formel kann sowohl zur Erschließung der kommunikativen Situation als auch der sprachlichen Besonderheiten eine konkrete Anleitung bieten. Somit trägt dieses Modell in hohem Maße der Tatsache Rechnung, dass in der Auslandsgermanistik bzw. in Germersheim mit seinen nichtdeutschen Studierenden immer auch sprachliche Verständ-

8 Es können auch pragmatische Gründe die Textauswahl bestimmen: So verwende ich i.d.R. nichtfiktionale Texte, da für das »Ressort Belletristik« in einer Art Arbeitsteilung andere Kolleginnen zuständig sind. Doch auch hier verwischen die Grenzen: Natürlich können auch literarische Texte landeskundliche Erkenntnisgewinne bringen, und in der sog. Linguolandeskunde werden sie auch gezielt dazu eingesetzt (s. nächste Anm.). So können Brechts Gedicht über den Arbeiteraufstand am 17. Juni 1953 oder Günter Grass' Roman *Im Krebsgang* über die Versenkung der mit Flüchtlingen beladenen *Wilhelm Gustloff* 1945 oder *Vielleicht Esther* von Katja Petrowskaja über eine Familie in Kiew und die Ereignisse von Baby Jar sehr wohl landeskundliche Aspekte verdeutlichen (insb. individuelle Wahrnehmungen und Haltungen) und dadurch kulturelle Verstehensprozesse erklären helfen (sowie als Vergleichspause zu aktuellen Geschehnissen im nationalen wie internationalen Kontext wie der Protestbewegung in Belarus, dem Euromaidan bzw. der Fluchtwelle 2015 dienen). Außerdem können literarisch-ästhetische Aspekte durchaus eine Rolle spielen, wenn es um die öffentliche Wahrnehmung eines Textes geht (z.B. der Stellenwert eines Autors innerhalb eines Diskurses).

nislücken zu schließen sind.⁹ Das sprachliche Niveau der Studierenden bewegt sich in der Regel zwischen B2 und C1. Hinzu kommt, dass in ein und derselben Lehrveranstaltung Studierende aus Spanien, der Ukraine, Syrien, Italien, Polen, China und der Türkei sitzen, die alle ihre eigenen Anknüpfungspunkte haben und als kulturelles Gepäck mitbringen, um die sprachlichen, landeskundlichen und diskursiven Textelemente zu erschließen und sich darüber im Unterricht zu verständigen, wobei die Vielfalt der Perspektiven ausdrücklich Unterrichtsgegenstand ist. So ist z.B. der Stellenwert der Verfassung eines Staates unterschiedlich und der Diskurs darüber wird in jedem Kulturraum anders geführt. Für manche mag sie als sakrosankter Text gelten, der nicht zu hinterfragen ist, für andere ist sie eingebettet in eine bestimmte zeitgeschichtliche Konstellation, die rückblickend gewürdigt bzw. kritisch diskutiert werden kann. Das Kennenlernen und die Auseinandersetzung mit diesen Herangehensweisen sind Bestandteil des Unterrichts mit Studierenden aus unterschiedlichen Herkunftsländern und dienen der Einübung des interkulturellen Perspektivenwechsels (s.u.).

4. Textauswahl, exemplarisches Lernen, Perspektivenwechsel

Die große didaktische Herausforderung bei der Textauswahl in der nachkanonischen Zeit (s.o.) besteht darin, in einer einzigen Lehrveranstaltung einerseits Grundzüge des Funktionierens der deutschen Gesellschaft aufzuzeigen (also Wissen zu vermitteln über Institutionen, rechtliche, politische, wirtschaftliche Grundgegebenheiten und Regeln/Normen/Traditionen) und andererseits gleichzeitig durch bestimmte Sichtweisen oder Blicke auf ein Phänomen die Studierenden mit dem intra- und interkulturellen Perspektivenwechsel vertraut zu machen. Darunter verstehe ich die Fähigkeit, eine reale Situation, einen Diskursbeitrag, eine Bewertung zu einem Ergebnis aus unterschiedlichen Perspektiven (z.B. Zeit, Ort, Generation, Status) zu betrachten und einzuordnen. In der Translationswissenschaft gilt der interkulturelle Perspektivenwechsel als Schlüsselkompetenz für professionelles Handeln.¹⁰

9 In der russischen Fremdsprachendidaktik hat sich dazu ein eigenes Fach entwickelt, das sich mit der Verbindung von Sprache und Kultur befasst, die sog. Linguo-landeskunde (russ. lingvostranovedenie) (vgl. Földes 2019).

10 Vgl. dazu Kelletat: »Denn zunächst geht es ja nur um eine ganz schlichte Erfahrung, die die Studenten aber zunächst einmal machen müssen: Dass die Welt nämlich jeweils anders aussieht, wenn sie von Moskau bzw. Kamerun aus oder von Berlin aus betrachtet wird. Dass das, was wir in unserer eigenen Kultur über die Welt gelernt haben und was in unseren Köpfen (und in unserem Gefühlshaushalt) gespeichert ist, eben nicht europa- oder gar weltweit identisch ist, sondern höchst unterschiedlich. [...] Mit der systematischen Einübung in die Fähigkeit zum interkulturellen Perspektivenwechsel ist meines Erachtens die zentrale Schlüs-

Um Sachwissen und Perspektive(n) in einer Lerneinheit vermitteln zu können, sind Texte zu wählen, die das Potenzial für beides bergen. Da die aktuelle curriculare Struktur mit ihren Modulen als Grundlage kaum für eine vertiefte Wissensvermittlung über das politische System, sein Entstehen und Funktionieren noch Platz lässt, sind Texte, die Fakten und Position in sich vereinen, hierfür besonders gut geeignet. Die Texte verlangen jedoch neue Herangehensweisen von Lehrenden und Lernenden. Dies entspricht im Übrigen auch der o.g. Weiterentwicklung der Landeskunde, die Wissen funktional versteht und kognitive durch affektive und handlungsbezogene Zielsetzungen ergänzt sowie exemplarisches Lernen in den Vordergrund rückt (Altmayer 2004: 36). Damit sind faktenvermittelnde Texte (wie Enzyklopädien oder viele Inhalte der Bundeszentrale für politische Bildung) nicht mehr primärer Gegenstand beim kulturreflexiven Lernen, sondern dienen dem Selbststudium, der Vorbereitung, der Recherche. Sie sind Mittel zum Zweck und als Vorbereitung auf den Text keineswegs überflüssig geworden. Der hier vorgestellte Text von Kermani soll diese Verdichtung und Verschränkung von Was- und Wie-Lernen aufzeigen.

5. Gegenwartsbezug und globale Themen

Drittes Grundprinzip neben Perspektivenwechsel und Text- und Diskursbezug ist der Gegenwartsbezug: Die Themen der Landeskunde ergeben sich aus der Aktualität.¹¹ Es handelt sich nicht um abgeschlossene Kapitel der Geschichte, die rückblickend zu betrachten sind, sondern um Momentaufnahmen im Hier und Jetzt mit offenem Ausgang bzw. um heutige Perspektiven auf Vergangenes (z.B. Erinnerungskultur und -politik) oder Verknüpfung zwischen Gegenwart und Vergangenheit (z.B. bei der geteilten Traumaerfahrung von Flüchtlingen 1945 und 2015).¹² Darüber hinaus ist festzuhalten, dass diese Themen nicht unbedingt »ty-

selqualifikation benannt, die Germanistik-Absolventen auf alle beruflichen Tätigkeiten vorbereitet, bei denen es um Aufgaben im Bereich der deutsch-russischen Kommunikation geht, sei es im Bereich des Tourismus, der deutsch-russischen Handelsbeziehungen, der Wissenschaftskontakte, der Politik, des Sports, des Militärs, der Geheimdienste, der Kontakte im Bereich der Künste – ganz zu schweigen von naheliegenden Berufen wie denen des Übersetzers und des Dolmetschers.« (Kelletat 2016: 43, 46)

11 Ulrich Zeuner (TU Dresden) spricht hier von problemorientierter Landeskunde (Zeuner 2009: 8; vgl. auch Dizdar 2016).

12 Insofern hat die Einbeziehung »historischer Inhalte« in einer gegenwartsbezogenen Kulturvermittlung ihre Berechtigung, da ohne die Kenntnisse der »Schlüsseldaten«, die durchaus auch auf Jahrhunderte zurückliegende Ereignisse verweisen können, eine Erschließung aktueller Diskurse kaum möglich ist. Landeskunde wird daher auch als »Geschichte im Gegenwärtigen« bezeichnet (ABCD-Thesen: 17).

pisch deutsch«¹³ sind – in der globalisierten Welt von heute sind sie wohl eher der Normalfall: Umwelt, Migration, Flucht und Vertreibung, Demografie und intergenerationelles Miteinander, Stadt und Land, Auswirkungen der Digitalisierung, zivilgesellschaftliches Engagement, Gerechtigkeit, Demokratie und Rechtsstaat usw. Sie sind überall auf der Welt relevant, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß und werden unterschiedlich wahrgenommen und diskutiert. Kulturwissenschaftliche Landeskunde wird somit einerseits zu einer sprachen- und kulturraumunabhängigen Disziplin. Sehr wohl »typisch deutsch« ist dann andererseits das Textmaterial (z.B. eine deutsche oder in Deutschland rezipierte Quelle¹⁴): ein Interview, eine Nachrichtensendung, ein Parteiprogramm und der entsprechende Diskurs dazu als Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit dem Thema. Dieser thematische Gegenwartsbezug kann die – in Gernersheim aus zahlreichen Ländern kommenden – Studierenden in ihrer Wirklichkeit abholen, ihre Fragen aufgreifen und ihre Interessen zum Gegenstand des Lernens und der kulturwissenschaftlichen Auseinandersetzung machen. Dadurch können globalgesellschaftliche Phänomene im Spiegel der eigenen und der fremden Wahrnehmung betrachtet werden (z.B. ziviler Ungehorsam oder Protestbewegungen).¹⁵

Anhand der Rede von Navid Kermani zur Feierstunde »65 Jahre Grundgesetz« sollen nun einige Aspekte aus dem bisher Dargestellten konkretisiert werden.

6. Textsorte »Politische Rede«

Politische Reden verstehe ich als Reden von Politikern bzw. im weiteren Sinne als öffentliche Reden auch von Nichtpolitikern (wie im vorliegenden Fall). Sie können im Landeskunde- bzw. Deutschunterricht vielfältig eingesetzt werden: als Audio- oder Videomaterial im DaF-Unterricht; im *sprachpraktischen* Unterricht als Textsorte »Rede« zur Bestimmung der Besonderheiten der anlassbezogenen mündlichen offiziell-

13 Im Sinne von ausschließlich auf Deutschland zu beziehenden und scheinbar nur dort existierenden, quasi einzigartigen Phänomenen, Quellen, Texten usw.

14 Darunter verstehe ich für den Diskurs in Deutschland relevante Texte bzw. Autoren wie z.B. Daniel Goldhagen *Hitlers willige Vollstrecker*, Francis Fukuyama *Das Ende der Geschichte*, Stéphane Hessel *Engagiert Euch!* oder Naomi Klein *Die Entscheidung: Kapitalismus vs. Klima*.

15 Die folgenden Titel einiger meiner Lehrveranstaltungen der letzten zehn Jahre sollen diesen Ansatz verdeutlichen: *Deutschland, Europa und die Europäische Union*; *70 Jahre Grundgesetz: Menschenrechte, Grundrechte, Rechtsstaat; Wahlkampf und soziale Medien*; *Politische Reden zu Deutschland und Europa*; *75 Jahre Ende des Zweiten Weltkriegs: Internationale Perspektiven auf die Folgen; Erinnern und Vergessen: Zum Umgang mit der Geschichte in Europa*; *Normalfall Migration? Deutschland als Ein- und Auswanderungsland; Außenpolitik von unten – zivilgesellschaftliches Engagement in Städtepartnerschaften*; *Umwelt, Naturschutz, Konsumverhalten; Flucht und Vertreibung von 1945 bis heute*.

len Kommunikation, als Meinungstext zu einem Thema; im *sprachwissenschaftlichen* Unterricht als Material zur Analyse von rhetorischen und stilistischen Besonderheiten; im *kommunikationstheoretischen* Unterricht zu Besprechungen von Aspekten wie monologische/dialogische Rede sowie Adressatenbezug; im *kulturwissenschaftlichen* Unterricht als Teil eines gesellschaftlichen Diskurses, wobei die unterschiedlichen Perspektiven der Leser aus unterschiedlichen Herkunftsländern einfließen und zu thematisieren sind.

In der kulturwissenschaftlich orientierten Landeskunde bietet die politische Rede Anknüpfungspunkte zur Beschäftigung mit Autor, Redeanlass, Sprache, Fachterminologie¹⁶, Intertextualität, Diskurs (Rezeption), Performanz (nonverbale Kommunikation, direkte Reaktion der Adressaten) und schließlich inhaltlich zu den drei großen Themenbereichen Asylrecht, Migration und Integration. Jeder dieser Aspekte kann als Ausgangspunkt dienen, um den Text und den dahinterstehenden Diskurs zu analysieren, zu interpretieren, zu verstehen.

Weitere Vorteile dieser Herangehensweise für den Landeskundeunterricht im Ausland sind die Zugänglichkeit der Quellen im Internet, die Reden können auch als Video¹⁷ oder Tonaufnahme rezipiert und vorbereitet werden. Daraus ergeben sich weitere Fragestellungen.

Die kulturellen Phänomene sollen aus dem Text heraus erschlossen werden (Entstehung des Grundgesetzes, Art. 16 vor und nach der Grundgesetzänderung 1993, Rolle von Migration und Migranten in und für Deutschland). Diese sehr umfangreichen Themen können nach dem Bottom-Up-Prinzip aufgerollt und erarbeitet werden. D.h. der Text ist einziger Informationsgeber ohne erschöpfende Erklärungen, er setzt also Vorwissen voraus, über das ein Deutschlerner gegebenenfalls (noch) nicht verfügt und welches durch Recherche zu erwerben ist. Außerdem ist entscheidend, erkennen zu können, dass der Text (der Autor) eine Position enthält (worauf im Vorfeld hingewiesen werden sollte), dass er kritisiert, dass er vielleicht sogar eine Meinung enthält, die nicht dem Mainstream (der zu beschreiben wäre!) entspricht. Durch die Betonung des subjektiven Charakters der Rede wird der Rezipient (Leserin, Zuschauer, Studierende) eher aus der Reserve gelockt, um selbst Stellung zu beziehen (Sprechanlass, höhere Motivation durch Provokation), da er diese Meinung möglicherweise nicht erwartet oder sie nicht teilt und dadurch motiviert ist, dem Text auf den Grund zu gehen und sich Fragen

16 Im Sinne von kulturell aufgeladenen Fachbegriffen aus Politik, Recht und Gesellschaft. Am Arbeitsbereich Russisch des FTSK nennen wir das »Terminologie der Landeskunde«.

17 Dazu schreibt Anton Philipp Knittel: »Wer etwa seine Rede im Bundestag zum 65. Jahrestag der Verkündigung des Grundgesetzes oder die Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels gehört und gesehen hat, weiß, welch beeindruckender Redner Kermani in Wort, Gestik, Mimik und Stimme ist.« (Knittel 2020: 1)

stellt wie: Warum wird darin diese nicht erwartete Meinung geäußert? Wieso erwarte *ich* diese Meinung nicht? (Dies hat wiederum mit dem Perspektivenwechsel zu tun). Und schließlich ist dadurch eine besonders sorgfältige Lektüre erforderlich bzw. einleuchtend, um dem Text bzw. der Autorin gerecht zu werden. Insgesamt verspreche ich mir also durch die Textauswahl eine höhere Motivation, sich mit dem Inhalt der Rede und ihrer Einbettung in einen Diskurs zu beschäftigen.

7. Den Einstieg erleichtern

Abb. 1



Abb. 2



Fotos aus: Mönch 2014 und Jakobsen 2014

Den Texten kann man sich im Sinne einer *Vorentlastung* oder als Gesprächsanlass mit unterschiedlichen Zugängen nähern und dabei an das in der Lerngruppe vorhandene Sprachniveau anpassen. Die Betrachtung eines Screenshots des Videos mit dem Plenum des Bundestages, Kermani am Rednerpult, vor ihm die Repräsentanten des Staates, ermöglicht ein erstes Herantasten an den Text mit Vermutun-

gen über Ort, Zeit und Anlass. Die Studierenden selbst nehmen gedanklich in den Zuschauerreihen Platz und können sich auch schon Stichwörter zu dem noch nicht gelesenen Text notieren. – Oder – im Sinne des Perspektivenwechsels – sie versetzen sich in die Bundeskanzlerin, den verärgerten CSU-Abgeordneten, den begeistert Beifall klatschenden Abgeordneten XY, und schreiben eine Reflexion auf die Rede aus der jeweiligen Perspektive. –

Ein weiterer Zugang zum Text vor der eigentlichen Lektüre wäre über Pressekommentare oder Rezensionen möglich, gewissermaßen Sekundärtexte aus dem Umfeld der Textrezeption. Stellvertretend sollen hier zwei Auszüge abgedruckt werden:

Kommentar 1 (Regina Mönch, FAZ)

Ein vollkommener Text – Erinnerung an das Grundrecht auf politisches Asyl: Navid Kermani feiert im Bundestag das deutsche Grundgesetz, das vor 65 Jahren in Kraft trat – und schlägt auch einige kritische Töne an. (Mönch 2014)

Kommentar 2 (Lenz Jakobsen, ZEIT)

Danke, Navid Kermani! Der deutsch-iranische Schriftsteller hat im Bundestag eine ungeheure Rede gehalten, voller Liebe und Wut. Ein Fraktionsvize erträgt das nicht, Deutschland aber sehr wohl. (Jakobsen 2014)

Kommentare¹⁸ geben eine individuelle Meinung der Journalistin wieder, die wiederum meinungsbildend auf den Leser wirken. Durch die zugespitzten Schlagzeilen werfen sie bei Lernenden fast automatisch folgende Fragen auf: Wieso nennt Regina Mönch in der FAZ Kermanis Rede einen »vollkommenen Text«? Wieso bedankt sich Lenz Jakobsen in der Zeit beim Redner (»Danke, Kermani«)? Wieso verlässt ein CSU-Abgeordneter den Saal?¹⁹

Kommentare erscheinen i.d.R. zeitnah unmittelbar nach dem Ereignis, sodass der aufmerksame Leser selbst die Verbindung herstellen kann. Während der Kommentar der FAZ bereits im Titel auf das Ereignis und das Thema der Festveranstaltung hinweist, werden in der ZEIT z.T. implizite Informationen gegeben (Anlass unklar). Beide Überschriften verweisen intertextuell auf die Rede selbst, was jedoch vor der Lektüre noch nicht erkennbar ist (s.u. Intertextualität: ein »vollkommener Text« und »Danke«).

Bereits daraus lassen sich zahlreiche Fragen ableiten: Was bedeutet es, das Grundgesetz zu feiern? Wer ist der Verfasser der Rede und warum wird er eingeladen? Was erwartet man bzw. erwarte ich von einer Feierrede zum Geburtstag

18 Zur praktischen Arbeit mit journalistischen Formen s. Kommentar 2021.

19 Derselbe CSU-Abgeordnete geriet übrigens 2021 wieder in die Schlagzeilen, als es um umstrittene Vermittlungshonorare bei der Beschaffung von Impfstoffen gegen das Corona-Virus geht.

des Grundgesetzes und entspricht die Rede den Erwartungen? Ist es in Deutschland üblich, auf einer solchen Feier kritische Töne anzuschlagen? Worin könnten sich die »Liebe und Wut« Kermanis manifestieren? Wie passen diese beiden Eigenschaften hier zusammen? Und wieso ist die Rede »ungeheuer«? Mit welcher Sprache beschreibt Kermani das Grundgesetz, das ein juristischer Fachtext mit den entsprechenden Konventionen ist und kein literarisches Werk?

Und dann ist noch ein weiterer Zugang möglich: Man lässt die Studenten ohne Vorbereitung auf das Thema erst einmal lesen, lässt sie mit dem Text sowie Schreibblock und Bleistift allein und thematisiert dann alles, was sie recherchieren mussten und was sie bei der Lektüre erlebt, gedacht, gefühlt haben. Dabei können sie selbst beobachten, was es heißt, ein eigenes Vorwissen, Erwartungen, Vorannahmen mitzubringen, die mit dem Text verknüpft werden. Dies geschieht oft unbewusst, soll hier aber bewusst reflektiert werden. Als Vorbereitung auf dieses Gespräch können folgende Fragen gestellt werden:

- Welche deutschlandbezogenen Phänomene erscheinen in der Rede?
- Welche Aspekte/Gedanken haben Sie nicht ohne Recherche verstanden?
- Welche Fragen ergeben sich für Sie aus dem Text?

Anhand der o.g. Lasswellformel kann nun der Text analysiert werden; es werden Informationen zu Autor, Anlass, Textsorte, Wortwahl, Sprache, Fachterminologie, Intertextualität und Diskurs (Rezeption) sowie zum Medium Video (nonverbale Kommunikation) zusammengestellt. Thematisch geht es insbesondere um Asylrecht sowie Migration, Integration und Patriotismus.

Zur Person des Autors genügt ein Blick auf die Homepage oder den Wikipedia-Eintrag.²⁰ Mögliche Hinweise auf die Frage, wieso ausgerechnet Kermani eingeladen wird, gibt die Begründung für die Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels²¹:

[...] Der deutsche Schriftsteller, Orientalist und Essayist ist eine der wichtigsten Stimmen in unserer Gesellschaft, die sich mehr denn je den Erfahrungswelten von Menschen unterschiedlichster nationaler und religiöser Herkunft stellen muss, um ein friedliches, an den Menschenrechten orientiertes Zusammenleben zu ermöglichen. Seine wissenschaftlichen Arbeiten, in denen er Fragen der Mystik, der Ästhetik und der Theodizee insbesondere im Raum des Islam nachgeht, weisen Navid Kermani als Autoren aus, der mit großer Sachkenntnis in die theologischen und gesellschaftlichen Diskurse einzugreifen vermag. Die Romane und Essays von

20 www.navidkermani.de bzw. https://de.wikipedia.org/wiki/Navid_Kermani

21 Indem man gerade nicht auf enzyklopädische Artikel oder Wikipedia zurückgreift, bewegen wir uns auch bei der Recherche nach Informationen über den Verfasser des Textes im diskursiven Bereich.

Navid Kermani, insbesondere aber auch seine Reportagen aus Krisengebieten zeigen, wie sehr er sich der Würde des einzelnen Menschen und dem Respekt für die verschiedenen Kulturen und Religionen verpflichtet weiß, und wie sehr er sich für eine offene europäische Gesellschaft einsetzt, die Flüchtlingen Schutz bietet und der Menschlichkeit Raum gibt. (Friedenspreis 2015)

Aus dem Anlass der Rede, dem 65. Geburtstag des Grundgesetzes, ergibt sich, dass Genese und Wirkung der deutschen Verfassung sowie die gesellschaftliche Verfassung in ihrem Zentrum stehen. Kermani geht auf die Verankerung der Grundrechte im GG 1949 ein. Dieser geschichtliche Rückblick enthält selbst einen Perspektivenwechsel, denn die Grundrechte werden von ihrer Festschreibung her bewertet (sie sollten erst die Grundlagen der gesellschaftlichen Wirklichkeit schaffen), gleichzeitig lässt Kermani 2014 keinen Zweifel daran – wie wohl die allermeisten, die ihm zuhören –, dass sie heute die gesellschaftliche Realität wiedergeben. Ein weiterer Perspektivenwechsel wird durch die terminologische Unterscheidung zwischen Parlamentarischem Rat und Verfassungsgebender Versammlung, zwischen Grundgesetz und Verfassung angedeutet. Dies ist nun keine rhetorische Eigenart Kermanis, sondern entspricht der historischen Entwicklung. Dazu verlassen wir kurz den Redediskurs und schauen uns die Stichwörter genauer an: Parlamentarischer Rat (statt Verfassungsgebender Versammlung) und Grundgesetz (statt Verfassung) unterstreichen gerade den provisorisch gedachten Charakter des Textes, da 1949 eine dauerhafte Teilung Deutschlands kaum vorstellbar war. Daran lassen sich je nach Schwerpunkt und Zeitrahmen verschiedene landeskundliche Exkurse anknüpfen: So kann die Rolle von Art. 23 (Beitrittsregelung) und 146 (Verfassungsartikel) bei der Vereinigung Deutschlands diskutiert werden. Die Tatsache, dass nach dem 3.10.1990, dem Tag des Beitritts der fünf neuen Bundesländer zum Geltungsbereich des GG, der Art. 23 abgeschafft wurde und 1992 genau an diese Stelle der neue Europaartikel trat, führt zu der Frage, wie beides zusammenhängt. Die Kohl'sche Formulierung, wonach »deutsche Einheit und europäische Einigung zwei Seiten derselben Medaille« sind (Kohl 1994)²², wird gewissermaßen in der Änderung von Art. 23 anschaulich konkretisiert.

Diese völlig unterschiedlichen Anknüpfungspunkte zeigen außerdem, dass es sich lohnt, den Text sehr genau unter die Lupe zu nehmen und akribisch jedes Detail zu recherchieren und zu hinterfragen. Es kommt immer wieder vor, dass Studierende manches überlesen, sei es aus Zeitmangel oder Desinteresse bzw. Fehleinschätzung der Relevanz der Details. Sinn und Zweck dieser Textarbeit besteht meiner Überzeugung nach darin, einen Text und seinen Autor ernst zu nehmen, ihn

22 Kohl hat diesen Gedanken, den er selbst auf Adenauer zurückführt, mehrfach geäußert (Kohl 1994).

beim Wort zu nehmen. Denn jedes Detail, das im Text steckt und entdeckt wird, kontextualisiert wird, trägt dazu bei, sich den Diskurs zu erschließen.

In Bezug auf die Textsorte »politische Rede« sei noch abschließend auf die Analysemethoden und Erkenntnisinteressen der Sprach- bzw. Kommunikationswissenschaft verwiesen, die das kulturelle Lernen flankieren und stützen können. So können die rhetorischen und stilistischen Besonderheiten, Merkmale von Monolog/Dialog in der Rede, Adressatenbezug und Performanz des Auftritts (Redestil, Tempo, Emphase, Pausen, Reaktion, Applaus) untersucht und dadurch die Wirkung der Rede sowie die Relevanz für den öffentlichen Diskurs beschrieben werden.

8. Intertextualität und Perspektivenwechsel

Intertextualität verweist auf die »Abhängigkeiten zwischen Produktion bzw. Rezeption eines gegebenen Textes und dem Wissen der Kommunikationsteilnehmer über andere Texte« (Beaugrande & Dressler 1981: 188). Das Erkennen und Herausarbeiten intertextueller Bezüge hilft, die Wissensbestände von Redner und Zuhörern nachzuvollziehen und dadurch den Diskurs zu beschreiben und zu erklären. Das ist leichter gesagt als getan, denn wenn man die Bezüge nicht erkennt, weil man sie nicht kennt, kann man der Wirkung und Relevanz der Rede nicht gerecht werden. Was also tun?

Zunächst soll man sich darüber im Klaren sein, dass erstens jeder Text intertextuelle Bezüge enthalten kann und zweitens jeder Leser unterschiedliches Vorwissen hat, für die nichtdeutschen Studierenden der Interkulturellen Germanistik in Gernersheim gilt dies in besonderem Maße aufgrund der unterschiedlichen kulturellen Sozialisierung und der besonderen sprachlichen Herausforderung. Im Folgenden sollen nun ausgewählte intertextuelle Bezüge in Kermanis Rede erläutert werden. Sie beziehen sich u.a. auf das Grundgesetz, auf Äußerungen von Gauck und Brandt sowie auf seine Rede und die Kommentare in den Zeitungen (s.u.). Es bleibt nichts anderes übrig, als beim ersten Lesen alle erwähnten Namen, Orte, Daten und Ereignisse sowie tatsächliche wie vermutete Zitate bzw. Anspielungen zu notieren und erste biografische Angaben zu recherchieren. Kurz: aufmerksam und kritisch lesen. Heraus kommt eine bunte Mischung: Martin Luther; Gottfried Ephraim Lessing; die Politiker Theodor Heuss, Willy Brandt und Joachim Gauck; der Whistleblower Edward Snowden; der iranische Politiker Mohammad Mossadegh, der während des Putsches 1953 gestürzt wurde; der Asylbewerber Djamaa Isu, der in einem deutschen Gefängnis Selbstmord beging; das Opfer der NSU-Terrorgruppe Mehmet Kubasik (NSU-Opfer); Mesut Özil und Lukas Podolski, beides Fußballspieler mit Migrationshintergrund. Wie kann man dieses (scheinbare) Sammelsurium von Personen mit unterschiedlichem Bekanntheitsgrad sortieren? Mögliche Hinweise geben die thematischen Blöcke, die konkreten Textstellen: Warum erwähnt Kermani die

Luther-Bibel, als er das Grundgesetz auf seine Weise beschreibt? Welche Parallelen zieht er (im Text) und was bedeutet das für die Wirkung des Texts auf das Publikum?

9. Grundgesetz, Gauck und der Kniefall von Warschau

Gleich zu Beginn der Rede verweist Kermani direkt auf den Referenztext seiner Rede: das Grundgesetz. Art. 1 GG lautet »Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.« Das Originalzitat kann somit leicht gefunden und nachgelesen werden. Kermani paraphrasiert beide Sätze, um das aus seiner Sicht darin enthaltene Paradoxon aufzuzeigen, das dem Prinzip der Klarheit juristischer Texte widerspreche.

Und doch beginnt ausgerechnet das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland mit einem Paradox. *Denn wäre die Würde des Menschen unantastbar, wie es im ersten Satz heißt, müsste der Staat sie nicht achten und schon gar nicht schützen, wie es der zweite Satz verlangt.* Die Würde existierte unabhängig und unberührt von jedweder Gewalt. Mit einem einfachen, auf Anhieb kaum merklichen Paradox – die Würde ist unantastbar und bedarf dennoch des Schutzes – kehrt das Grundgesetz die Prämisse der vorherigen deutschen Verfassungen ins Gegenteil um und erklärt den Staat statt zum Telos nunmehr zum Diener der Menschen, und zwar grundsätzlich aller Menschen, der Menschlichkeit im emphatischen Sinn. Sprachlich ist das – man mag es nicht als brillant bezeichnen, weil man damit einen eminent normativen Text ästhetisierte – es ist vollkommen, nichts anderes. (Kermani 2014: 173, Hervorhebung S.W.)

Bereits zu Beginn bringt Kermani den zentralen Unterschied des GG zu den früheren Verfassungen, auch der von Weimar, auf den Punkt: Der Staat habe allen Menschen zu dienen und sei selbst nicht das höchste Ziel. Erstmals wird ein Grundrecht nun auf die gesamte Menschheit ausgeweitet.²³ Diese Abkehr von der Volksbezogenheit der »nationalen« Grundrechte ist aus der Entstehungszeit des GG zu verstehen, als Lehre aus der gescheiterten Weimarer Republik und der Fortentwicklung des Völkerrechts nach 1945 durch die Vereinten Nationen und die allgemeine Erklärung der Menschenrechte.²⁴ Kermani wechselt hier bereits die Perspektive, in dem er die historische Entwicklung hervorhebt, aus der Zeit heraus argumentiert und somit den heutigen Blick auf die Verfassung schärft.

In dieselbe Stoßrichtung gehen Kermanis Überlegungen zu anderen Grundrechten und Grundfreiheiten wie freie Entfaltung (Art. 2), Gleichberechtigung (Art.

23 Z.B.: Alle Deutschen sind vor dem Gesetze [sic!] gleich. (Art. 109 Weimarer Verfassung 1919)

24 Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. (Art. 1 Allgemeine Erklärung der Menschenrechte 1948)

3) und Freizügigkeit (Art. 11) sowie die Abschaffung der Todesstrafe. Hier zitiert er wörtlich jeweils den ersten Satz, um ihn anschließend kurz zu kommentieren. Er vergleicht jeweils die gesellschaftlichen Verhältnisse 1949 und 2014, um die Entwicklung der bundesrepublikanischen Gesellschaft in den Mittelpunkt zu rücken, um zu zeigen, dass eine positive Veränderung möglich ist, und dass die verfassungsmäßigen Vorgaben, die klug gewählt wurden und unpopulären Ansichten folgten, daran ihren Anteil hatten (»dass am Anfang der Bundesrepublik Politiker standen, die ihr Handeln nicht nach Umfragen, sondern nach ihren Überzeugungen ausrichteten«, Kermani 2014: 175). So stößt er das Publikum von 2014 mit Umfragen von 1951 vor den Kopf, in denen die befragten Deutschen mehrheitlich entweder das Kaiserreich (45 %) oder den Nationalsozialismus (42 %) als die beste Staatsform bezeichneten. Es sind diese durch den zeitlichen Perspektivenwechsel zugespitzten Vergleiche, die irritieren (sollen), die innehalten lassen und die dadurch die Aufmerksamkeit auf den wahren Wert einer Verfassung lenken, so wie Kermani ihn sieht.

In der folgenden Textstelle greift Kermani ein Zitat des damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck auf:

»Dies ist ein gutes Deutschland, das beste, das wir kennen«, sagte *vor kurzem* der Bundespräsident. Ich kann dem nicht widersprechen. (Kermani 2014: 176, Hervorhebung S.W.)

Das Originalzitat lautet weiter:

Dies ist ein gutes Deutschland, das beste, das wir kennen. Das auszusprechen, ist keine Schönfärberei. Als ich geboren wurde, herrschten die Nationalsozialisten [...] Schauen wir uns an, wo Deutschland heute steht: Es ist eine stabile Demokratie, frei und friedliebend, wohlhabend und offen. (Gauck 2014)

Auch hier erleichtert er dem Leser, der es noch nicht weiß, die Suche, da er den Autor und den vagen Zeitpunkt (»vor kurzem«) nennt: Die Google-Suche kann beginnen. Googelt man die ersten fünf Wörter (»Dies ist ein gutes Deutschland«), so finden sich mehrere Treffer, darunter die Seite des Bundespräsidenten und verschiedene Medien wie Spiegel oder FAZ. Wer auf die Medienseiten klickt, bekommt Kommentare zu einer Rede, die er selbst möglicherweise noch gar nicht gelesen hat, ein im Alltag durchaus häufig anzutreffender Fall, den man auch reflektieren und mit dem man umgehen können muss.²⁵ Aufgabe der Medien ist es, die Rede zu kommentieren und dem Leser Deutungshinweise geben, ohne dass er die Rede selbst gelesen hat. Wer sie nachlesen möchte, kann das mit dem nächsten Klick tun. Immer-

25 Wir alle werden täglich mit – oftmals verkürzten – Zitaten und Erläuterungen konfrontiert, ohne dass wir zunächst das Original gelesen oder gehört hätten. Auch diese Erfahrung beim Umgang mit Berichterstattung wäre zu thematisieren, da sie unseren Blick auf den Diskurs beeinflusst.

hin zeigen die Google-Treffer bereits jetzt, dass Gauck diese Rede auf der Münchener Sicherheitskonferenz vor internationaler Politikprominenz hielt. Wieso zitiert Kermani daraus? Enthält die Münchener Rede Hinweise, um Kermanis Zitat angemessener einzuordnen? In der Tat gilt die Rede des Bundespräsidenten in München als Baustein einer neuen deutschen Außenpolitik, die jedoch nicht unumstrittenen war (vgl. taz 2014). Noch 2010 sah sich Gaucks Vorvorgänger im Amt, Horst Köhler, zum Rücktritt gezwungen, nachdem sein Interview, in dem er sich zur Verteidigung auch der wirtschaftlichen Interessen Deutschlands mit militärischen Mitteln äußerte, hohe Wellen geschlagen hatte (SZ 2010). Innerhalb weniger Jahre hatte sich offenbar das Selbstverständnis gegenüber der Nation, der Bundesrepublik verändert.²⁶

Kermani teilt zwar Gaucks Zustandsbeschreibung, empfindet aber ein »Unbehagen, den Stolz auf das eigene Land auszusprechen« (Kermani 2014: 176). Interessant ist dabei, dass er sein eigenes Unbehagen als »typisch deutschen Selbsthaß« [sic!] (ebd.: 176)²⁷ bezeichnet und somit seine persönliche Einstellung nicht als Einzelmeinung, sondern als Grundverständnis eines Teils der Bevölkerung in Bezug auf die eigene Nation darstellt. Gleichzeitig positioniert er sich mit dieser Argumentation als Linksliberaler.

Anschließend geht Kermani noch einen Schritt weiter, indem er den Kniefall Willy Brandts in Warschau vom 07.12.1970 mit den Aspekten der Würde, des Asyls – Willy Brandt war 1933 selbst ein Flüchtling – und des Verhältnisses der Deutschen zur Nation verbindet (s. das nächste Kermani-Zitat).

Betrachten wir zunächst den Kniefall von Warschau als intertextuellen Bezug: Der Kniefall ist eines der ikonischen Bilder des 20. Jahrhunderts. Deutschlandexperten wie unsere angehenden Germersheimer Übersetzer und Dolmetscherinnen sollten darüber Bescheid wissen, nicht zuletzt, da auf das Ereignis auch 50 Jahre später immer wieder referiert wird. So wurden z.B. im Jahr 2020 Gedenkmünzen und Briefmarken herausgegeben, was belegt, dass das Ereignis im kollektiven Gedächtnis der Gegenwart fest verankert ist.²⁸ Auch hier wäre ein Exkurs in das Jahr 1970 möglich – die Ostpolitik Willy Brandts, die aufgeladenen Bundestagsdebatten

26 Diese wenigen kurzen Ausführungen zeigen bereits, dass hier eine nahezu unbegrenzte Vertiefung möglich ist, denn ein einziges Stichwort kann ein ganzes Fass aufmachen. Die Passage im Redetext könnte im Rahmen einer Hausarbeit oder sogar einer Abschlussarbeit das Selbstverständnis des wieder vereinten Deutschlands und die außen- und sicherheitspolitischen Aufgaben, der Diskurs in Deutschland sowie die Erwartungen anderer Länder näher beleuchten und einordnen. Auch die Frage des (deutschen) Patriotismus und Nationalstolzes ließe sich hier vertiefen. Beim exemplarischen Lernen geht es letztlich darum, herauszuarbeiten, was alles durch einen einzigen Satz mitverstanden wird oder werden kann.

27 Kermani verwendet die alte Rechtschreibung.

28 Der Tagesspiegel spricht gar von einem Erinnerungsort im Sinne von Pierre Nora (Tagesspiegel 7.12.2020)

über die Ostverträge, über die Rolle der Vertriebenen und letztlich über die Person Willy Brandt. In gemischten Gruppen bietet sich außerdem ein Austausch über die unterschiedlichen Sichtweisen an: Wie betrachten Deutsche dieses Ereignis heute und damals? Wie tun dies Polen, Italiener, Chinesen? Tun sie es überhaupt? Der Austausch darüber ist lohnender Bestandteil des kulturreflexiven Lernens.

Kehren wir nun zu Kermanis Ausführungen zurück:

Dieser Staat hat Würde durch einen Akt der Demut erlangt. Wird nicht das Heroische gewöhnlich mit Stärke assoziiert, mit Männlichkeit und also auch physischer Kraft und am allermeisten mit Stolz? Hier jedoch hatte einer Größe gezeigt, indem er seinen Stolz unterdrückte und Schuld auf sich nahm, noch dazu Schuld, für die er persönlich, als Gegner Hitlers und Exilant, am wenigsten verantwortlich war: Hier hatte einer seine Ehre bewiesen, indem er sich öffentlich schämte. Hier hatte einer seinen Patriotismus so verstanden, dass er vor den Opfern Deutschlands auf die Knie ging. (Kermani 2014: 177)

Kermani verknüpft hier die Aussage des ersten Satzes des Grundgesetzes (»Die Würde des Menschen ist unantastbar«) mit der Äußerung Gaucks zum heutigen Deutschland (»das beste, das wir kennen«), fügt jedoch gleich seine Skepsis gegenüber lautem Nationalismus hinzu. Sein Verständnis von Würde und von Identität ist nicht das der Stärke, des Säbelrassels (ob Gauck das meinte?), sondern von demütigem Patriotismus, und wählt zur Illustration den Kniefall Willy Brandts in Warschau. Kermani interpretiert die Geste vom Dezember 1970 als einen Bruch mit dem heroischen Verständnis von Patriotismus und schreibt ihr eine patriotische, die Würde wiederherstellende Bedeutung zu, mit der er sich als Deutscher identifizieren kann und die ihn stolz macht (Kermani 2014: 176f):

Sie ist das Deutschland, das ich liebe, nicht das großsprecherische, nicht das kraftmeiernde, nicht das Stolz-ein-Deutscher-zu-sein-und-Europa-spricht-endlich-deutsch-Deutschland, vielmehr eine Nation, die über ihre Geschichte verzweifelt, die bis hin zur Selbstanklage mit sich ringt und hadert, zugleich am eigenen Versagen gereift ist, die nie mehr den Prunk benötigt, ihre Verfassung bescheiden »Grundgesetz« nennt und dem Fremden lieber eine Spur zu freundlich, zu arglos begegnet, als jemals wieder der Fremdenfeindlichkeit, der Überheblichkeit zu verfallen. (Ebd.: 177)

Und er stößt damit – dem Beifall nach zu urteilen – auf wohlwollende Unterstützung im Bundestag sowie in den Kommentaren zur Rede, was darauf hinweist, dass es dann doch nicht seine exklusive Meinung, sondern eine auf Konsens aufbauende Äußerung ist. Somit bietet sich diese Passage als Diskursanalyse über deutsche Befindlichkeiten an.

Nun kann man im Sinne des Perspektivenwechsels die Relevanz der Geste des Kniefalls rückblickend beschreiben, oder aber man sucht nach Zeugnissen aus der Zeit selbst. So titelt der Spiegel am 14.12.1970 »Durfte Brandt knien?« und schreibt:

Wenn dieser [...] für das Verbrechen nicht mitverantwortliche, damals nicht da-beigewesene [sic!] Mann nun dennoch auf eigenes Betreiben seinen Weg durchs ehemalige Warschauer Ghetto nimmt und dort niederkniet – dann kniet er da also nicht um seinetwillen. Dann kniet er, der das nicht nötig hat, da für alle, die es nötig haben, aber nicht da knien – weil sie es nicht wagen oder nicht können oder nicht wagen können. Dann bekennt er sich zu einer Schuld, an der er selber nicht zu tragen hat, und bittet um eine Vergebung, derer er selber nicht bedarf. Dann kniet er da für Deutschland. (Spiegel Nr. 51/1970)

Hier wird bereits 1970 aus Willy Brandt eine Ikone gemacht, indem er, der Flüchtling, der Emigrant, der somit für die Naziverbrechen nicht verantwortlich sein konnte, all jenen Deutschen gegenübergestellt wird – und das war die überwiegende Mehrheit –, die allein aufgrund der Tatsache, dass sie im Land der Täter lebten, sich damit auseinandersetzen müssen, ob sie selbst Mittäter oder Mitläufer waren. Kermani verknüpft hier die scheinbar nicht zusammenpassenden Begriffe Emigration und Schuld, Ehre und Scham in Bezug auf das symbolische Ereignis, den Kniefall. Im folgenden Verlauf seiner Rede führt Kermani den Gedanken der Verantwortung der Deutschen und der Verblendung durch den Nationalsozialismus fort, indem er nun aus Willy Brandts Nobelpreisrede zitiert (auch hier nennt er die Quelle).

Ein guter Deutscher kann kein Nationalist sein.« Das sagte Willy Brandt in seiner Nobelpreisrede voller Selbstbewusstsein. Und weiter: »Ein guter Deutscher weiß, daß er sich einer europäischen Bestimmung nicht versagen kann. Durch Europa kehrt Deutschland heim zu sich selbst und den aufbauenden Kräften seiner Geschichte. (Willy Brandt, zit. in: Kermani 2014: 178)

Das nächste Beispiel für Intertextualität stammt erneut aus dem Grundgesetz: In seinem letzten Redeabschnitt geht er auf die »Verstümmelungen« (ebd.: 179) in Art. 16, dem Grundrecht auf Asyl, ein:

Ein wundervoll bündiger Satz – »Politisch Verfolgte genießen Asylrecht« – geriet 1993 zu einer monströsen Verordnung aus 275 Wörtern, die wüst aufeinandergestapelt und fest ineinander verschachtelt wurden, nur um eines zu verbergen: dass Deutschland das Asyl als Grundrecht praktisch abgeschafft hat. (Ebd.: 2014: 179)

Dass Kermani die Ergänzung von 1993 als monströse Verordnung bezeichnet, die vertuschen soll, dass das Grundrecht de facto nicht mehr existiert, ist eine klare Haltung des Redners, die von längst nicht allen im Bundestag geteilt werden dürfte. Sicherlich wird über das Asylrecht im Bundestag seit jeher kontrovers diskutiert. Doch

wie ist es bei Festreden? Kann man hier von einer Provokation sprechen? Und haben Provokationen in Festreden überhaupt einen Platz? Überschreitet Kermani hier nicht das durch die Konvention abgesteckte Terrain der Sonntagsrede? Oder bleibt er sich selbst treu, indem er anprangert, anklagt, mahnt und hinterfragt? Muss dem Parlamentspräsidenten Norbert Lammert als Gastgeber nicht klar gewesen sein, dass Kermani genau das tun wird? Hat er ihn vielleicht gerade deshalb eingeladen (s.o.)? Mit all diesen Fragen begeben wir uns in den Diskurs nicht nur über das Asylrecht, sondern auch über das Selbstverständnis einer Gesellschaft, die die freie Meinungsäußerung zulässt und auch gerade an solchen Gedenktagen mehr aushält als das aus ähnlichen Sonntagsreden altbekannte Loblied.²⁹

Eine Sonderform der Intertextualität ist die explizite Bezugnahme Kermanis auf seine deutsch-iranische Herkunft. Im Bundestag saßen 2014 nur 37 Abgeordnete mit Migrationshintergrund, das sind mit 5,9 % aller 631 Parlamentarier deutlich weniger als in der Bevölkerung (22 %) (Mediendienst 2017). Er unterscheidet sich also von der Mehrheit seines Publikums im Bundestag durch das Merkmal des »Nicht-Nur-Deutsch«-Seins und bringt diese eigene Perspektive mehrmals ein. Was ist daran so besonders oder warum ist das überhaupt ein Thema? Um hier nicht in Stereotype zu verfallen: Die familiär-ethnische Herkunft allein sagt noch nichts über die Bewertung des gesellschaftlichen Zusammenlebens in Deutschland aus. Warum sollte es nicht Abgeordnete ohne Migrationshintergrund geben, die Kermanis Äußerungen uneingeschränkt teilen, und warum sollte es keine Abgeordneten mit Migrationshintergrund geben, die manche Dinge, die er beschreibt, völlig anders sehen? Kermani ist vieles: Mensch, Mann, Orientalist, Schriftsteller, gefragter Redner, Deutsch-Iraner, Wahl-Kölner, Mitglied und Fan des 1. FC Köln (Kermani 2021: 9–15).³⁰ Eine Reduzierung auf ein Merkmal, auch wenn es für manche das offensichtlichste zu sein scheint, auf Name und Äußeres, öffnet nicht den Blick, sondern verstellt ihn. Doch umgekehrt können die Überlegungen, die Kermani anstellt, in dieser Form eben nur von ihm formuliert werden, sowie jeder Redner als Person seine eigene Biografie, seine Erfahrungen, seine Sozialisierung und seine Formulierungskunst mitbringt. Und dennoch ist es auch ein Zeichen, dass Lammert ausgerechnet Kermani einlud, einen Redner, der für die freie, die offene, die Migrations-

29 Hier würde sich auch ein Vergleich mit anderen Reden zum Geburtstag des Grundgesetzes anbieten, z.B. von Carlo Schmid 1948 (Schmid 1948) oder Frank-Walter Steinmeier 2019 (Steinmeier 2019).

30 So seine Selbstbeschreibung in vielen Interviews und seiner Homepage, vgl. auch Walter 2020.

gesellschaft steht.³¹ Zunächst greift Kermani seinen Gedanken der festverwurzelten Freiheit im Jahr 2014 erneut auf:

Ich habe keinen Zweifel, dass die Mitglieder des Parlamentarischen Rates, sollten sie unsere Feststunde von der *himmlischen Ehrentribüne* aus verfolgen, zufrieden und sehr erstaunt wären, welche Wurzeln die Freiheit innerhalb der letzten 65 Jahre in Deutschland geschlagen hat. Und wahrscheinlich würden sie auch die Pointe bemerken und zustimmend nicken, dass *heute ein Kind von Einwanderern an die Verkündung des Grundgesetzes erinnert*, das noch dazu einer *anderen als der Mehrheitsreligion* angehört. Es gibt nicht viele Staaten auf der Welt, in denen das möglich wäre. Selbst in Deutschland wäre es vor noch gar nicht langer Zeit, sagen wir am 50. Jahrestag des Grundgesetzes, schwer vorstellbar gewesen, dass ein Deutscher die Festrede im Bundestag hält, der *nicht nur deutsch* ist. (ebd.: 175f., Hervorhebung S.W.)

Im ersten Absatz bezeichnet er sich als Kind von Einwanderern und Angehöriger des Islam, also einer Minderheitsreligion in Deutschland. Alle im Parlament sitzenden Zuhörer wussten das. Die Erwähnung seiner fremden familiären Wurzeln illustriert den Wandel in der Bundesrepublik, der vor gar nicht so langer Zeit stattgefunden hat, sodass es nun – im Jahr 2014 – selbstverständlich geworden ist, dass jemand mit Migrationshintergrund vor dem Bundestag spricht.³² Wenn Kermani über 65 Jahre Grundgesetz als Erfolgsgeschichte spricht, geht es ihm vor allem um die gesellschaftlichen Veränderungen, die möglich sind, nicht nur in Deutschland. Mit Blick auf den iranischen Botschafter, der der Feier beiwohnt, wünscht er sich, fordert, prophezeit gewissermaßen, dass sich auch der Iran ändern wird. Kermani nutzt die Feierstunde somit als freie Meinungsäußerung, als Statement gegenüber einem hohen iranischen Vertreter über die Situation im anderen Land, dessen Pass er ebenfalls besitzt. Diese Möglichkeit hätte ein »Nur-Deutscher« überhaupt nicht, da er diese Erfahrungen nicht teilen kann. Die Einladung eines Gastes mit entsprechendem kulturellem Gepäck ermöglicht erst diese ungewöhnliche Vorstellung, die vielzähligen überraschenden Wendungen, das Durchbrechen von Erwartbarem. Auch dies war Lammert wohl bewusst, als er ihn einlud. Und da Kermani kein unbekannter Schriftsteller und Redner ist, konnte sich auch das Publikum entsprechend einstellen:

31 Interessant wäre es dann, in anderen, weniger offensichtlichen Fällen, die besonderen individuellen Motive herauszuarbeiten, die dann zu einem konkreten Text, einer konkreten Rede führen (also ein CDU-Politiker aus einer Arbeiterfamilie, z.B. Norbert Blüm, oder ein Ostdeutscher, ein Künstler, jemand, der mit einer Amerikanerin verheiratet ist usw.).

32 Erst seit der rot-grünen Bundesregierung 1998 wurde offiziell von Deutschland als Einwanderungsland gesprochen.

In dem anderen Staat, dessen Pass ich besitze, ist es trotz aller Proteste und aller Opfer für die Freiheit undenkbar geblieben. Aber, das möchte ich von diesem Pult aus ebenfalls sagen, sehr geehrte Herren Präsidenten, Frau Bundeskanzlerin, meine Damen und Herren Abgeordnete, liebe Gäste und nicht zuletzt Seine Exzellenz, der Botschafter der Islamischen Republik, der heute ebenfalls auf der Tribüne, ob- schon nicht der himmlischen, sitzt: Es wird keine 65 Jahre und nicht einmal 15 Jah- re dauern, bis auch im Iran ein Christ, ein Jude, ein Zoroastrier oder ein Bahai wie selbstverständlich die Festrede in einem frei gewählten Parlament hält. (Ebd.: 176, Hervorhebungen S.W.)

10. Intertextualität in den Kommentaren: Danke, Kermani

Oben wurden die Kommentare bereits als Einstimmung auf die Lektüre vorge- stellt. Nach der Rede fallen intertextuelle Bezüge zwischen Rede und Kommentar auf: Kermani und FAZ-Kommentatorin Mönch verwenden beide das Adjektiv »vollkommen«, beziehen sich jedoch auf Unterschiedliches. Die intertextuelle Neuverwendung knüpft an die Würdigung des Verfassungstextes in der Rede an: »Sprachlich ist das – man mag es nicht als brillant bezeichnen, weil man damit einen eminent normativen Text ästhetisierte – es ist *vollkommen*, nichts anderes.« (Kermani 2014: 173, Hervorhebung S.W.) Während Kermani den Text des Grundge- setzes als »vollkommen« bezeichnet (und damit einen ungewohnten Blick auf einen juristischen Text eröffnet), verwendet Mönch dasselbe Wort, um die Tadellosigkeit der Rede hervorzuheben (ob inhaltlich oder rhetorisch, geht aus der Überschrift noch nicht hervor und ist dann noch zu klären).

Kermani beendet seine Rede mit den Worten: »Danke, Deutschland«, der ZEIT- Kommentator titelt: »Danke, Navid Kermani«. Bei wem und wofür bedankt sich Ker- mani? Nach seiner Kritik an der Verstümmelung des Asylgrundrechts wird Kermani wieder versöhnlicher, er hebt die große Integrationsleistung von Staat und Gesell- schaft angesichts von Millionen von Gastarbeitern und Flüchtlingen hervor und be- zeichnet die Bundesrepublik im Jahr 2014 als »ausgesprochen friedlich, immer noch verhältnismäßig gerecht und sehr viel toleranter [...] als noch in den 90er-Jahren.« Tut er das als Deutsch-Iraner, als Gast im Bundestag? Möchte er gefallen oder ist es ihm ein Anliegen, sich zu bedanken? Und wofür bedankt sich der ZEIT-Kommentar? Es klingt wie eine Erleichterung, wie eine Bestätigung, wie Goldstandard, wenn ein Deutsch-Iraner so dankbar gegenüber der Mehrheitsgesellschaft ist. Aber war das Kermanis Absicht? Wird hier nicht mehr über die Rezeption als über den Redner ge- sagt? Oder ganz grundsätzlich: Welche Aspekte, welche Facetten einer Person flie- ßen ein in die Wahrnehmung von Äußerungen? Der Diskurs ist längst noch nicht abgeschlossen.

11. Schlussbemerkung

Durch die gemeinsame Lektüre, das Ernstnehmen auch der kleinsten Details, das Recherchieren von Orten, Namen und Ereignissen, das Hinterfragen, das Vermuten von Intertextualität werden die Studierenden bei der Analyse zu Forschern und Entdeckern. Ausgehend vom Faktischen sollen sie lernen, Fragen an den Text zu stellen, Aussagen zu hinterfragen, Positionen zu erklären und selbst eine reflexiv-kritische Haltung einzunehmen. Sie erschließen sich über einen Text, der zugleich auch selbst Position und Haltung ist, einen konkreten Zeitraum mit den jeweiligen retro- und prospektivischen Blicken. Die Aufgabe des Dozierenden verschiebt sich im Sinne des lernerzentrierten Unterrichts weg von der allwissenden und alles erklärenden Autorität hin zum Moderator, der die Studierenden dabei unterstützt, selbständig Erschließungszugänge zu finden. Auch wenn das Konzept des forschungsorientierten Lernens nicht explizit genannt wurde, so sind die vorgestellten Überlegungen genau das: Auf der Grundlage eines konkreten Textmaterials soll ein Gegenstand identifiziert und beschrieben, sollen Fragestellungen, die den einzelnen Studierenden interessant oder relevant erscheinen, angemessen formuliert und kulturreflexiv methodisch erschlossen werden.³³

Die Ausführungen oben führten bisweilen etwas weiter weg vom eigentlichen Text, sollten jedoch genau dies zeigen: dass die kulturwissenschaftlichen Interpretations- und Deutungsmöglichkeiten bei Texten nahezu unerschöpflich und dass sie vor allem nicht objektiv richtig und endgültig, sondern vielmehr offen sind. Studierende können dadurch nicht nur einen Autor oder eine politische Rede entdecken, sondern sich einen breiten Kontext einschließlich der Rezeption und des diskursiven Rahmens erschließen und so auch wissenschaftlich belegen, dass sie Expertinnen für Deutsch und Deutsches werden.

Anhand der vorliegenden Rede sollte gezeigt werden, wie durch eine bestimmte Textauswahl Faktenwissen (Entstehung des Grundgesetzes, Grundrechte) mit individuellen, subjektiven Einstellungen bzw. Redeabsichten verbunden werden können. Die Spiegelung der Fakten an der Persönlichkeit, an den Äußerungen des Red-

33 Aus meinen Seminaren mit Texten von Kermani sind zahlreiche Hausarbeiten hervorgegangen, bei denen die Studierenden diese Methode anwenden sollten. Die folgenden Themen, die die Studierenden selbst formuliert haben, sollen dies veranschaulichen: *Der Einbezug der Kermanis Biografie in die Bundestagsrede von 2014* (Kirichuk 2020), *Die Rolle des Goethe Instituts im Iran anhand der Rede von Navid Kermani 2006 in Tutzing* (Rodríguez Callafat 2020), *Der Kulturschock bei Geflüchteten in Navid Kermanis »Einbruch der Wirklichkeit«* (Al Nahhas 2020), *Weißrussland als Mahnmal in Navid Kermanis »Entlang den Gräben«* (Liang 2020), *Die Veränderung des Orients von 1989 bis 2014 in Kermanis »Es gibt diese Welt nicht mehr«: Eine Textanalyse* (Ramadan 2020), *Integration und Integrationspolitik in Deutschland in Navid Kermanis Buch »Wer ist ›wir‹? Deutschland und seine Muslime«* (Ben Abdelkader 2020), *Enthemmung versus Einschränkung der Meinungsfreiheit anhand eines Interviews mit Navid Kermani* (Ferretti 2020).

ners soll helfen, bestimmte Deutungsmuster zu erarbeiten und somit das kulturell-flexive Lernen zu ermöglichen und eine eigene Haltung einzunehmen. Die Methode des exemplarischen Lernens soll zugleich sensibilisieren und Aufmerksamkeit gegenüber dem Wort, dem Text und nicht zuletzt dem Autor als individueller Akteur, der gleichzeitig in einen soziokulturellen Kontext eingebettet ist, schulen. Die dadurch erworbene kulturelle Kompetenz soll die zukünftigen Deutschlandexpertinnen, die Übersetzer und Dolmetscher befähigen, sich in den aktuellen Diskursen der deutschen Gesellschaft zurechtzufinden und ihre Besonderheiten in der Komplexität und Widersprüchlichkeit zu erkennen, zu beschreiben und zu erklären. Die Vielfalt der Möglichkeiten und der Herangehensweisen verdeutlicht auch die unterschiedlichen und uneinheitlichen Beschreibungsarten in diesem Beitrag.

Literatur

- ABCD-Thesen zur Rolle der Landeskunde im Unterricht (1990). In: <https://www.idv-netz.org/publikationen/rundbrief/rb45.pdf> [Stand: 18.08.2019].
- Al Nahhas, Bilal (2020): Der Kulturschock bei Geflüchteten in Navid Kermanis »Einbruch der Wirklichkeit«. Unveröffentlichte Hausarbeit. Universität Mainz/FBo6.
- Altmayer, Claus (2002): Kulturelle Deutungsmuster in Texten. Prinzipien und Verfahren einer kulturwissenschaftlichen Textanalyse im Fach Deutsch als Fremdsprache. In: Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 6, H. 3, S. 1–28.; online unter: <https://zif.tu-journals.ulb.tu-darmstadt.de/article/id/2852/> [Stand: 14.10.2022].
- Altmayer, Claus (2004): Kultur als Hypertext. Zu Theorie und Praxis der Kulturwissenschaft im Fach Deutsch als Fremdsprache. München.
- Altmayer, Claus (2007): Von der Landeskunde zur Kulturwissenschaft. Innovation oder Modetrend? In: Germanistische Mitteilungen 65/2007, S. 7–21.
- Altmayer, Claus (2012): Kulturwissenschaft – eine neue Perspektive für die Germanistik in Russland? In: Das Wort. Germanistisches Jahrbuch Russland 2012/2013, S. 11–29.
- Altmayer, Claus (2016): Landeskunde im Globalisierungskontext: Wozu noch Kultur im DaF-Unterricht? In: Peter Haase/Michaela Höller (Hg.), S. 3–22.
- Beaugrande, Robert/Dressler, Wolfgang (1981): Einführung in die Textlinguistik. Tübingen.
- Ben Abdelkader, Yassmin (2020): Integration und Integrationspolitik in Deutschland in Navid Kermanis Buch »Wer ist ›wir‹? Deutschland und seine Muslime«. Unveröffentlichte Hausarbeit. Universität Mainz/FBo6.

- Diallo, Lamarana (2017): Die Bedeutung der deutsch-französischen Aussöhnung anhand Adenauers Ansprache vor der 7. Deutsch-Französischen Konferenz am 24.05.1963. Unveröffentlichte Hausarbeit. Universität Mainz/FBo6.
- Dizdar, Dilek (2016): Translationswissenschaft als Gegenwartswissenschaft. In: Dieter Lamping (Hg.): Geisteswissenschaft heute. Die Sicht der Fächer. Stuttgart, S. 194–209.
- Ferretti, Elena Sofia (2020): Enthemmung versus Einschränkung der Meinungsfreiheit anhand eines Interviews mit Navid Kermani. Unveröffentlichte Hausarbeit. Universität Mainz/FBo6.
- Földes, Csaba (2019): Sprache – Interaktion – Kultur: ein Beitrag zur Problemerkennung anhand des Paradigmas *Linguokulturologie*. In: Ulrike Reeg/Ulrike Simon (Hg.): Facetten der Mehrsprachigkeit aus theoretischer und unterrichtspraktischer Sicht. Münster/New York, S. 85–115.
- Friedenspreis (2015): <https://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/de/preistraeger/2010-2019/navid-kermani> [Stand: 05.08.2021].
- Fukuyama, Francis (1992): Das Ende der Geschichte. Hamburg.
- Gauck, Joachim (2014): Rede auf der Münchener Sicherheitskonferenz am 31.01.2014. <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2014/01/140131-Muenchner-Sicherheitskonferenz.html> [Stand: 22.07.2021].
- Göhring, Heinz (1978): Interkulturelle Kommunikation: Die Überwindung der Trennung von Fremdsprachen- und Landeskundeunterricht durch einen integrierten Fremdverhaltensunterricht. In: Heinz Göhring (2002): Interkulturelle Kommunikation. Anregungen für Sprach- und Kulturmittler. Hg. von A.F. Kellett und H. Siever. Tübingen, S. 107–111.
- Göhring, Heinz (1998): Interkulturelle Kommunikation. In: Mary Snell-Hornby/Hans G. Höning/Paul Kußmaul/Peter A. Schmitt (Hg.): Handbuch Translation. Tübingen, S. 112–115.
- Goldhagen, Daniel (1996): Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust. München.
- Haase, Peter/Höller, Michaela (Hg., 2017): Kulturelles Lernen im DaF/DaZ-Unterricht. Paradigmenwechsel in der Landeskunde. Göttingen; online unter: https://univerlag.uni-goettingen.de/bitstream/handle/3/isbn-978-3-86395-315-7/MatDaF96_kulturelles_lernen.pdf?sequence=3& [Stand: 27.05.2021].
- Hessel, Stéphane (2011): Engagiert Euch! Berlin.
- Hofstede, Geerd (1993): Interkulturelle Zusammenarbeit: Kulturen – Organisationen – Management. Wiesbaden.
- Jakobsen, Lenz (23.05.2014): Danke, Navid Kermani. Kommentar in der ZEIT. www.zeit.de/politik/deutschland/2014-05/kermani-bundestag-rede-grundgesetz-kommentar [Stand: 06.08.2021)].

- Kelletat, Andreas F. (2016): VOM DEUTSCHEN LEBEN VI. Wie sollen Germanisten für einen Arbeitsmarkt ausbilden, den sie nicht kennen. In: Wort. Germanistisches Jahrbuch Russland 2014/15, S. 35–53, online unter: https://wort.daad.ru/wort2015/3.Andreas%20F.%20Kelletat_VOM_DEUTSCHEN_LEBEN.pdf [Stand: 22.09.2021].
- Kermani, Navid (2014): Zum 65. Jahrestag der Verkündung des Grundgesetzes. Rede im Deutschen Bundestag. In: Navid Kermani 2021, 173–182, online unter: <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2014/280688-280688>. Als Video: https://www.youtube.com/watch?v=hj_7dZO3pSs [beide Stand: 01.08.2022].
- Kermani, Navid (2021): Morgen ist da. Reden. München.
- Kirichuk, Diana (2020): Der Einbezug von Kermanis Biografie in die Bundestagsrede von 2014. Unveröffentlichte Hausarbeit. Universität Mainz/FBo6.
- Klein, Naomi (2015): Die Entscheidung: Kapitalismus vs. Klima. Frankfurt a.M.
- Knittel, Anton Philipp (2020): <https://literaturkritik.de/kermani-morgen-ist-da-ordinator-optimus-morgen-ist-da-navid-kermanis-auswahl-beeindruckender-rede-n,26638.html>. [Stand: 27.05.2021].
- Kohl, Helmut (1994): <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/erklaerung-der-bundesregierung-aktuelle-fragen-der-europapolitik-abgegeben-von-bundeskanzler-dr-helmut-kohl-vor-dem-deutschen-bundestag-802722> [Stand: 14.10.2022].
- Kommentar (2021): <https://www.br.de/alphalernen/faecher/deutsch/5-kommentar-journalistische-formen-100.html> [Stand: 05.08.2021].
- Liang, Ruijia (2020): Weißrussland als Mahnmal in Navid Kermanis »Entlang den Gräben«. Unveröffentlichte Hausarbeit. Universität Mainz/FBo6.
- Mediendienst (2017): <https://mediendienst-integration.de/artikel/abgeordnete-mit-migrationshintergrund.html> [Stand: 05.08.2021].
- Mönch, Regina (23.05.2014): Ein vollkommener Text. Kommentar in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. www.faz.net/aktuell/feuilleton/navid-kermani-im-bundestag-ein-vollkommener-text-12954481.html [Stand: 05.08.2021].
- Nord, Christiane (1989): Textanalyse und Übersetzen. Tübingen.
- Pastuszka, Martyna (2020): Vergleichende Analyse der Reden von Roman Herzog 1994 und Heiko Maas 2019 über den Warschauer Aufstand. Unveröffentlichte Hausarbeit. Universität Mainz/FBo6.
- Ramadan, Yasmien (2020): Die Veränderung des Orients von 1989 bis 2014 in Kermanis »Es gibt diese Welt nicht mehr«: Eine Textanalyse. Unveröffentlichte Hausarbeit. Universität Mainz/FBo6.
- Rodríguez Callafat, María Jesús (2020): Die Rolle des Goethe-Instituts im Iran anhand der Rede von Navid Kermani 2006 in Tutzing. Unveröffentlichte Hausarbeit. Universität Mainz/FBo6.

- Schilling, Klaus von (1989): Kulturelle Identität und kulturwissenschaftliche Textinterpretation. Ein Konzept von Landeskunde im Fach Deutsch als Fremdsprache. In: Informationen Deutsch als Fremdsprache 2/1989, S. 147–178.
- Schilling, Klaus von (1995): Das Fach »Deutsch als Fremdsprache« in der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung im deutschsprachigen Raum. In: Armin Wolff/Winfried Welter (Hg.): Materialien Deutsch als Fremdsprache, H. 40, S. 333–351.
- Schmid, Carlo (1948): https://www.slpb.de/fileadmin/media/Themen/Geschichte/CSchmid_GG.pdf [Stand: 22.09.2021].
- Spiegel (13.12.1970): <https://www.spiegel.de/politik/ein-stueck-heimkehr-a-16a2e47a-0002-0001-0000-000043822428?context=issue> [Stand: 10.08.2021].
- Steinmeier, Frank-Walter (2019): <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/rede-von-bundespraesident-dr-frank-walter-steinmeier-1632398> [Stand: 10.08.2021].
- SZ = Süddeutsche Zeitung (31.5.2010): <https://www.sueddeutsche.de/politik/ruecktritt-von-koehler-das-umstrittene-interview-im-wortlaut-1.952332> [Stand 11.08.2021].
- Tagesspiegel (2020): <https://www.tagesspiegel.de/politik/50-jahre-kniefall-willy-brandts-in-warschau-eine-ikonische-geste-die-doch-nicht-alles-sagte/26688000.html> [Stand:10.08.2021].
- taz = Tageszeitung (31.1.2014): <https://taz.de/Muenchner-Sicherheitskonferenz/!5049519/> [Stand: 10.08.2021].
- Uzun, Nurcan (2017): Merkels Europapolitik in Bezug auf die Humboldt- Rede zu Europa vom 27. Mai 2009. Unveröffentlichte Hausarbeit. Universität Mainz/FBo6.
- Walter, Stephan (2020): Kermanis Osteuropa: Perspektiven eines Nicht-nur-Deutschen auf eine unvertraute Region. In: Christine Engel/Irina Pohlen/Stephan Walter (Hg.): Russland übersetzen/Russia in Translation/Rossija v perevode. Berlin, S. 81–91.
- Zeuner, Ulrich (2009): Reader Landeskunde und interkulturelles Lernen. Eine Einführung; online unter: www.tu-dresden.de/sulifg/daf/home.htm [Stand: 05.08.2021].